

Sach- und Worterklärungen¹

Alterität, kulturelle (lat. *alter*: anders), während kulturelle Alterität in der traditionellen Imagologie und Ethnologie auf Differenzen von Oberflächenphänomenen wie Ritualen und Institutionen verweist, stehen bei Kulturtheorien der Gegenwart kulturell vorgegebene, tiefenstrukturelle Wahrnehmungs- und Werteparadigmen im Mittelpunkt, welche die Differenzen motivieren.

Aufarbeitung der Vergangenheit: Der Begriff ist seit den 60er Jahren zum Postulat geworden und kann sich auf die historische und die individuelle Ebene beziehen, psychologisch und politisch motiviert sein. Gemeint ist eine aktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auf Grund der Einsicht in ihre Relevanz für die Gegenwart, insbesondere aber die kritische Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit, die sozialpsychologische Analyse des Verhältnisses der deutschen Gesellschaft zum Dritten Reich. Sie fängt im Kontext der Studentenbewegungen in der Bundesrepublik in den 60er Jahren an, als die theoretische Durchleuchtung der kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen des Faschismus unternommen wurde. Die Aufarbeitung der Vergangenheit zielt stets auf die Wiederaneignung der Identität sowie auf das erneute Erzählen der Lebensgeschichte mit Berücksichtigung eventueller erlebten Traumata.

Auschwitz: das größte Vernichtungslager in der Zeit des Nationalsozialismus in der Nähe der polnischen Stadt Oświęcim, zentrales Lager für die Ermordung europäischer Juden mit Phenolinjektionen, Giftgas Zyklon B, usw. Von März 1942 bis November 1944 fand hier der Massenmord an 900 000 Juden, 20 000 Sinti und Roma, 11 700 russischer Kriegsgefangenen und 83 000 aus anderen Gründen nach Auschwitz Deportierten statt. In der Diskussion nach 1945, durch den Eichmann-Prozess in Jerusalem 1961 und die Auschwitz-Prozesse in Frankfurt von 1963 bis 1965, wurde Auschwitz zum Inbegriff der nationalsozialistischen Politik des Massenmordes. Seit den 1960er Jahren hatte das Wort die gleiche Funktion wie seit den 1970er Jahren die Wörter Holocaust und Shoah. Der Philosoph Adorno warf heftige Diskussionen über die Frage auf, ob und wie man nach Auschwitz Kunst machen könnte. „Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben ist barbarisch“ (Kulturkritik und Gesellschaft, 1951). Im Anschluss an die US-Fernsehserie „Holo-

¹ Weitere Definitionen sind in den folgenden Nachschlagewerken zu finden:
Metzler-Lexikon Kultur der Gegenwart: Themen und Theorien, Formen und Institutionen seit 1945. Hg. von Ralf Schnell. Stuttgart & Weimar: Metzler, 2000.
Metzler-Lexikon Literatur- und Kulturtheorie: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Hg. von Ansgar Nünning. 2. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart & Weimar: Metzler, 2001.
Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften. Hg. von Ansgar Nünning. Stuttgart: Metzler, 2005.

caust“ wurde Auschwitz vermehrt in der Öffentlichkeit diskutiert; 1986, im sog. Historiker-Streit, erfolgte die Relativierung und Historisierung des Holocaust. Er ist jedoch auch seit den 80er Jahren immer noch Gegenstand politischer und wissenschaftlicher Diskussionen und Forschungen.

Cultural Materialism: der seit den frühen 1980er Jahren an brit. Universitäten entwickelte und institutionalisierte *Cultural Materialism* hat teil an einer umfassenderen Tendenz in den neueren Literaturwissenschaften, an der Bemühung um eine Erweiterung der literaturwissenschaftlichen Disziplinen zugunsten neuer kulturhistorischer und politischer Perspektiven. Somit steht der *C.M.* wie auch der in methodischer Hinsicht verwandte amerikanische *New Historicism* im Zeichen einer kritischer Überwindung der werkimmanenten Interpretation und des *New Criticism*.

Cultural Studies: (dt. ‚Kulturstudien‘, nicht ‚Kulturwissenschaft‘ im Sinne einer eigenständiger Disziplin), Ober-/Sammelbegriff für die multi- bzw. interdisziplinäre Analyse kultureller Fragestellungen (Interdisziplinarität).

Cyberspace, Cyber: Begriff für Computerkultur, der moderne Computertechnologie konnotiert. Den Begriff *cyberspace* prägte der Kultroman *Neuromancer* (1984) des am. Autors W. Gibson und gab damit dem virtuellen Raum der elektronischen Datenzirkulation einen Namen.

Diskurs und Diskurstheorien: (lat. *discursus*: das Auseinanderlaufen, Hin- und Herlaufen), der Begriff des Diskurses wird verstärkt seit Beginn der 1970er Jahre von ganz verschiedenen fundierten Ansätzen in Anspruch genommen, so dass es zur Vermeidung terminologischer Verwirrung unabdingbar ist, jeweils deutlich zu machen, von welcher theoretischen Perspektive die Rede ist. Wollte man die divergierenden Diskurstheorien auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner bringen, so verbliebe als Schnittmenge eine vage Charakteristik als „Theorien, die in der Untersuchung von Äußerungszusammenhängen“, von Äußerungsfolgen, Kohärenzen bzw. von „regelbestimmten Sprachspielen“ im weitesten Sinne angewandt werden (Fohrmann 1997, S. 372.).

Dreyfus-Affäre: als D.-A. wurde der Fall des aus dem Elsass stammenden jüdischen Artilleriehauptmanns im französischen Generalstab Alfred Dreyfus bekannt, der in der III. Französischen Republik Ende des 19. Jahrhunderts wegen angeblicher Spionage zu Verbannung und Haft verurteilt wurde. Die heftigen kontroversen Debatten hatten weitreichende Auswirkungen auf die französische Gesellschaft.

Écriture féminine: Die feministische Dekonstruktion richtet ihren Blick neben der kritischen (Re-)Lektüre kanonischer, meistens von Männern verfasster Texte, auf eine ‚andere‘ Produktivität. *Écriture féminine* (weibliches Schreiben) oder *parler femme* (weibliches Sprechen), von den französischen Theoretikerinnen Hélène Cixous, Luce Irigaray und Julia Kristeva inspiriert, verwiesen vielmehr auf eine Praxis mit Sprache umzugehen, die häufig als weiblich gekennzeichnet wird. In diesen Tendenzen geht es um den Körper, um die Frage nach einer weiblichen Ästhetik, die die Lautlichkeit und den Schriftcharakter des Signifikanten, den Rhythmus, den Klang und die Musikalität im Text

betonen, und plädieren für die Freisetzung einer Körperlichkeit, die in der patriarchalen Kultur nicht artikuliert werden konnte.

Entnazifizierung: aufgrund des Potsdamer Abkommens und der Kontrollratsdirektive vom 12. 1. 1946 beschlossenes Programm, dessen Maßnahmen und Ziel im Kommuniqué der Konferenz von Jalta folgenderweise formuliert wurden: „den deutschen Militarismus und Nazismus zu vernichten...; alle Kriegsverbrecher einer gerechten und schnellen Bestrafung zuzuführen;... alle nazistischen und militärischen Einflüsse aus öffentlichen Einrichtungen, dem Kultur- und Wirtschaftsleben des deutschen Volkes zu entfernen“. Gemeint war damit auch die strafrechtliche Verfolgung von Naziverbrechen (Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschheit), die von Einzelpersonen oder „verbrecherischen“ Organisationen wie die Gestapo, die SS, der SD, oder dem Führerkorps der NSDAP begangen wurden. Die Ahndung fand in den Nürnberger Prozessen und dem Auschwitz-Prozess statt. Als Strafmaßnahmen wurden u.a. Internierung, Arbeitslager, Vermögenseinziehung, Amts-/Berufsverbot, Verlust des Wahlrechts eingesetzt. Die Entnazifizierung wurde in den vier Besatzungszonen unterschiedlich vollzogen und wurde in ihrer letzten Phase in den westlichen Besatzungszonen zunehmend vom Klima des Kalten Krieges geprägt.

Essentialismus: vom lateinischen *essentia* (Wesen), ist ein Begriff für die Lehre, die dem Wesen, der Essenz Vorrang gegenüber der Existenz attestiert. Jedes Untersuchungsobjekt (der Mensch, die Nation) erscheint nur so, wie es essentiell ist, verfügt über inhärente und unveränderbare Eigenschaften. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Richtung, die essentialistische Bestimmung von Identitäten (Männlichkeit, Weiblichkeit, nationale Identität) kritisiert, vor allem durch die zurückweisende Haltung der poststrukturalistischen Literaturtheorien. Die primordialistische Deutung betrachtet z.B. die Nation als ewige Substanz, als vom Gang der Geschichte unabhängige Gegebenheit, die konstruktivistische hält sie dagegen für ein neuzeitliches Produkt, ein intellektuelles Konstrukt.

Ethnizität: stammt von dem griechischen Wort *ethnos* (Volk, Stamm, Schar) und bezeichnet eine Gruppe mit einheitlicher Kultur, die von einer anderen Gruppe abgegrenzt ist. In der Umgangssprache bezeichnet das Wort Volkszugehörigkeit und wird häufig als essentielle Kategorie verstanden. Die Zugehörigkeit zu einer Ethnie bedeutet eine Platzierung im kulturellen, historischen und sprachlichen Raum und ist wesentlich in der Identifikation. (Den zentrifugalen Kräften des Multikulturalismus gegenüber kann sie zentripetal wirken). Im Kontext der Nationenbildung bedeuten ethnische Solidarverbände jene historische Tradition, die als „Rohmaterial“ im nationalen Sinne uminterpretiert werden konnte: beide (die Nation und die Ethnie) sind auch als traditionsreiche, symbolisch konstruierte Erinnerungsgemeinschaften zu betrachten.

ETL: Empirische Theorie der Literaturwissenschaft

Gedächtnis: vom griechischen *Mneme* und *anamnesis* bzw. vom lateinischen *memoria* und *reminiscentia*. Seine Funktion ist die Identitätssicherung einer Person oder einer Gemeinschaft, die Konstruktion der Vergangenheit, die als aktuelle Sinnproduktion erfolgt.

Jan und Aleida Assmann unterscheiden mehrere Formen des kollektiven Gedächtnisses: das *kollektive* Gedächtnis (das auf objektivierte Vermittlungsformen angewiesene, generationsübergreifende, kulturelle Langzeitgedächtnis, das ein politisches Kollektiv konstruiert und stabilisiert) und das *kommunikative* Gedächtnis (das lebendige, biographische und überwiegend mündlich und informell tradierte Generationsgedächtnis). Beide fundieren kollektive Identität – mit Jan Assmanns Worten: sie bilden die *konnektive Struktur* von *Erinnerungsgemeinschaften*. Der Begriff des kollektiven Gedächtnisses ist dabei nur im Analogieverhältnis zum individuellem Gedächtnis zu verstehen: die kollektive (intersubjektive) Identität ist auf die Ich-Identität angewiesen, die aber im Laufe der Sozialisation auch in Abhängigkeit von dem Diskurs der gegebenen Kultur, von der Wir-Identität der Kommunikationsgruppe entsteht. Das kulturelle Gedächtnis, dessen Kollektivität die kulturell tradierte Sinndeutung ausmacht (z.B. bei Symbolen, Riten, Denkmäler), bezieht sich auf die absolute Vergangenheit oder die Urgeschichte: da es den Rahmen der alltäglichen intersubjektiven Kommunikation sprengt, ist es – im Gegensatz zum kommunikativen Gedächtnis – auf objektivierte (vergegenständlichte), mnemotechnisch fungierende Vermittlungsformen angewiesen. Das *kulturelle Gedächtnis* gehört somit zum Bereich der zeremoniellen Kommunikation; es wird in Geschichten (wie die der Befreiungskämpfe) und in symbolischen Formen (Tanz, Bild, usw.) vermittelt.

Gender: bezeichnet ein von sozialen und kulturellen Umständen abhängiges Geschlecht; es ist daher eine soziokulturelle Konstruktion. Besonders die *Gender Studies* bestreiten den kausalen Zusammenhang von biologischem und sozialem Geschlecht und dessen Kontinuitätsbestreben. Das soziale Geschlecht wird vielmehr bezeichnet als eine *Konstruktion von Geschlecht* (doing gender). Hierbei geht es zwar vordergründig um die Zuordnung von Menschen in eine „typisch männliche“ oder „typisch weibliche“ Rolle, aber auch um den Wert der Geschlechterrolle. *Gender* beschreibt vor allem die Art und Weise, in der Männer und Frauen sich zu ihrer Rolle in der Gesellschaft selbst positionieren und wie sie diese Rolle bewerten.

Geschichte: zunächst im Sinne des lateinischen *casos* (Vorfall, einzelnes Ereignis), dann als Äquivalent zur lateinischen *historie* (Erzählung, Bericht über etwas Geschehenes) verwendet, im Sinne von Ereigniskomplex und Bericht, Erzählung. Was zwischen dem Ereignis und dem Text der Geschichte erfolgt, wurde u.a. von dem New Historicism erforscht, der von der Narrativität, der Nachträglichkeit geschichtlichen Erzählens ausgeht. Die Geschichte ist ein Gegenstand der Philosophie, der Sprach-, Literatur-, Sozial- und Kulturwissenschaft. Die Geschichtswissenschaft im eigentlichen Sinne (als selbständige Disziplin) bildete sich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts heraus. Zu erwähnen ist hier die positivistische Geschichtsforschung, der von Leopold von Ranke begründete Historismus. Die Dominanz der politischen Geschichtsschreibung, der Ereignis- und Staatsgeschichte, der Sieger- und Herrschergeschichtsschreibung wurde im 20. Jahrhundert angezweifelt und kritisch betrachtet.

Geschlecht: Unter (biologischem) Geschlecht (von ahd.: *gislahti* „was in die selbe Richtung schlägt“) versteht man die prinzipielle Unterscheidung zweier Lebewesen, die sich

zum Zweck der Fortpflanzung miteinander vereinen, siehe männliches Geschlecht, weibliches Geschlecht. In bezug auf das Identitätsgeschlecht eines Menschen und das soziale Geschlecht spricht man von *gender* (siehe oben). In der Sprachwissenschaft wird noch zwischen dem grammatischen Geschlecht (Genus) von Worten (männlich, weiblich, sächlich) und dem natürlichen Geschlecht (Sexus) der durch die Worte bezeichneten Lebewesen unterscheiden.

Historikerstreit: Das Verhältnis zum Nationalsozialismus blieb auch kurz vor und nach der Wende zentral im historischen und kulturellen Selbstverständnis der Bundesrepublik bestehen. In verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften wurde Ende der 1980er Jahre eine Auseinandersetzung um die Historisierung des Nationalsozialismus geführt. Ins Zentrum wurde dabei das Verhältnis zwischen nationalsozialistischen Verbrechen und Verbrechen anderer Diktaturen gerückt. Am Historikerstreit beteiligten sich namhafte Historiker und Journalisten wie E. Nolte und J. Habermas. Eine zentrale Frage war, inwiefern die Historisierung des Nationalsozialismus die Singularität des Verbrechens relativiere. Bekannt wurden jedoch auch ganz gegensätzliche Vorstellungen um den kausalen und zeitlichen Zusammenhang des nationalsozialistischen Verbrechens mit früheren Massenmorden. Durch die Vergleiche erfolgte allerdings wahrscheinlich doch nur eine Relativierung, da keine neue Perspektiven auf den Nationalsozialismus eröffnet wurden.

Holocaust: stammt vom lateinischen Wort *holocaustum* (griechisch *holókauston*), das „völlig verbrannt“ oder „Brandopfer“ bedeutet und bezieht sich auf die Massenvernichtung der Juden im Zweiten Weltkrieg. Das Wort *Shoa* kommt hingegen aus dem Hebräischen und bezeichnet den Völkermord, vor allem aber die Vernichtung europäischer Juden während des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland und Europa zwischen 1933 und 1945.

Hybridität: der aus dem Lateinischen abgeleitete ursprünglich biologische Wortgebrauch versteht unter ‚Hybride‘ einen Bastard, ein aus Kreuzungen hervorgegangenes Produkt von Vorfahren mit unterschiedlichen erblichen Merkmalen. Das Konzept der Hybridität umfasst heute einen vielfältig auslegbaren Problemkomplex kultureller Mischformen, der auch als ‚Synkretismus‘ bezeichnet worden ist und häufig in Zusammenhang mit den Begriffen Pastiche, Kontamination, Interkulturalität und Multikulturalismus sowie Dialogizität, Heteroglossie und dem Karnevalesken gebraucht wird.

Identität: bedeutet lateinischen *idem* (dasselbe), Selbiges, einerlei. Im kulturwissenschaftlichen Paradigma der 1990er Jahre wurde sie als kollektive und als Ich-Identität unter den Bedingungen von Diskurs- und Machtkritik reformuliert und mit Rücksicht auf Fragen nach der diskursiv-politischen Konstruktion nationaler, geschlechtlicher Identitäten usw. neu thematisiert. Sie beruht auf Sinnbildung in der zeitlichen Dimension, auf Bezugnahme auf die Vergangenheit. Das gegenwärtige Bewusstsein von Identität, dass die Voraussetzung dafür ist, damit identische Personen (oder auch Gruppen) als solche wahrgenommen werden, wird nämlich stets mit der abwechslungsreichen Dynamik des Erfahrungsraums und des Erwartungshorizonts (Koselleck) konfrontiert: mit jenem Erbe der Vergangenheit (der vergangenen Ereignisse und deren Interpretation), das von der

Vorwegnahme der Zukunft untrennbar ist. Die Gegenwart wird dabei zum „Vermittler“, zum Schauplatz der Dialektik zwischen der lebendigen Vergangenheit und der vergangen Zukunft. Die gegenwärtige Identität ist folglich eine Leistung jener Sinnbildung, die die Vergangenheit und die Zukunft zu einem kohärenten, kontinuierlichen Prozess homogenisiert und in den Veränderungen des Subjekts und der Welt eine Konsistenz betont. Diese identitätsbildende Form der Bezugnahme auf die Vergangenheit, die die Vergangenheit durch Kontinuität und Jemeinigkeit (d.i. die Zugehörigkeit der Erinnerungsstücke zum Bewusstsein) (Ricoeur) mit der Gegenwart verbindet, heißt Gedächtnis. Die identitätsstiftende Erinnerung ist eine narrative Erinnerung: Narrativität verbindet die Kontinuität des Gedächtnisses und die Abgeschlossenheit der jeweiligen Erinnerungsstücke. Die Kontinuität der Narrativität ermöglicht die Vergegenwärtigung von Ereignissen der beliebig fernen Vergangenheit des Individuums, wobei die Kontinuität, die Jemeinigkeit zu den wesentlichsten Merkmalen der Identität werden.

Interdiskurs, reintegrierender: sind Diskurse, die im Sinne der an die Arbeiten von Michel Foucault anschließenden Diskurstheorien dadurch bestimmt sind, dass sie sich auf je spezielle Wissensausschnitte (Spezialdiskurse) beziehen, deren Grenzen durch Regulierungen dessen, was sagbar ist, was gesagt werden muss und was nicht gesagt werden kann, bestimmt sind sowie durch ihre je spezifische Operativität: so bezeichnet der Interdiskursbegriff all jene Diskurselemente und diskursiven Verfahren, die der Reintegration des in den Spezialdiskursen arbeitsteilig organisierten Wissen dienen.

Interdisziplinarität: beschreibt eine Praxis in Lehre und Forschung, an der mehr als eine Disziplin beteiligt ist. Sie versteht sich als Reaktion auf die fortschreitende Spezialisierung in den etablierten wissenschaftlichen Disziplinen und zugleich als Antwort auf das wachsende Bewusstsein vom vielschichtigen Charakter wissenschaftlicher Problemstellungen.

Interkulturalität: bezeichnet eine Beziehung zwischen zwei oder mehr Kulturen. Interkulturalität bedeutet nicht nur, dass in einer Situation verschiedene Teilnehmer aus verschiedenen Kulturen agieren, sondern, dass sich eine Eigendynamik entwickelt, die über die Addition der Merkmale der beteiligten Kulturen hinaus geht. Anders gesagt, in einer kulturellen Überschneidungssituation treffen die Eigenkultur und die Fremdkultur(en) aufeinander. Es entsteht dann das Interkulturelle, unter anderem weil man das Verhalten einer Person aus einem anderen kulturellen Kontext aus dem Wissen des Eigenen heraus interpretiert. Die in einer kulturellen Überschneidungssituation beteiligten Interaktionspartner stehen in ihrem Handeln und Verstehen immer unter dem Einfluss des eigenen Horizontes.

Konstruktivismus: In der Philosophie des 20. Jahrhunderts gibt es zwei unabhängig von einander entstandene Formen des Konstruktivismus. Generell kann man sagen, dass die Konstruktion der Wissenschaft angestrebt wird, wodurch ein naives *Vorfinden* der Welt überwunden werden soll.

Der Radikale Konstruktivismus vertritt als allumfassende Kernthese, dass „wir uns die Welt (kognitiv) konstruieren“.

Der Erlanger Konstruktivismus umfasst die Projekte einer von Missverständnissen freien Wissenschaftssprache, dialogische Logik, konstruktive Mathematik, Protophysik und eine darauf aufbauende Theorie von Gesellschaft und Technik. Kern des Erlanger Konstruktivismus ist die zirkelfreie und nachvollziehbare Konstruktion von Begriffen.

Kulturanthropologie/Cultural Anthropology: Wissenschaft von der Analyse und Darstellung menschlicher Kulturen in ihrer Verschiedenheit. Die unterschiedlichen Begriffsverwendungen in der deutschen, amerikanischen und britischen Forschungsgeschichte verweisen auf entscheidende Bedeutungsdifferenzen.

Maskerade/Geschlechtermaskerade: (allg. Verkleidung; Mummenschanz; Vortäuschung) ist ein semantisch weit gefasster Begriff, der ursprünglich aus dem volkstümlich rituellen Bereich des Karnevals (vgl. M. Bachtin) stammt und in Theater-, Film- und Literaturwissenschaft, Philosophie und Psychoanalyse v.a. Phänomene der verstellten Präsentation von Geschlechterdefinitionen bezeichnet.

Multikulturalismus: Konzept, das die ethnische Vielfalt und das nebeneinander heterogen sozialer und kultureller Muster in einer Gesellschaft beschreibt. Multikulturalismus bezeichnet auch die politischen Bemühungen von Regierungen und ethnischen Organisationen, die Gleichberechtigung der in einer Gesellschaft vertretenen Kulturen zu gewährleisten und Kontakte zwischen ihnen zu fördern. Multikulturalismus ist einer der zentralen Begriffe in der Diskussion über postkoloniale Literaturen.

Nationalismus: Das Wort Nation stammt aus dem lateinischen *nascere* (geboren werden). Wehler unterscheidet vier Typen des Nationalismus: den *integrierenden Nationalismus* (England, Nordamerika, Frankreich), den *Einigungs- oder Risorgimento-Nationalismus* (Deutschland, Italien), den *Sezessionistischen Nationalismus* (Ungarn) und den *Transfernationalismus* der nicht-westlichen Welt.

Nürnberger Prozesse: Gerichtsverfahren, die zwischen dem 20. 11. 1945. und dem 14. 4. 1949 von einem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zur Ahndung nationalsozialistischer Verbrechen durchgeführt wurden. Ermittelt wurde gegen 24 Hauptangeklagte (unter ihnen Göring, Heß und sechs Organisationen: Reichsregierung, Führerkorps der NSDAP, der SS, des SD, der Gestapo, des Generalstabs, des OKW). Bis 1949 fanden 12 Nachfolgeprozesse vor amerikanischen Militärgerichten statt; gegen Ärzte, Juristen, die SS und die Polizei sowie gegen Industrielle (Krupp-, Flick- und IG-Farben-Prozesse), Bankiers, Minister und Ministerialbeamte. Die Nürnberger Prinzipien erneuerten das internationale und das Völkerrecht mit Definitionen von Kriegsverbrechen (Verletzung der Kriegsgesetze und Gebräuche), Verbrechen gegen den Frieden (Verschwörung zur Planung und Durchführung eines Angriffskrieges) und Verbrechen gegen die Menschlichkeit (Grausamkeiten und unmenschliche Handlungen gegen die Zivilbevölkerung, Verfolgung aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen vor oder während des Krieges). Diese Prinzipien besitzen noch in den jüngsten Kosovo-Prozessen Gültigkeit.

Nullpunkt: eine Metapher oder rhetorische Figur, auf die Kapitulation des nationalsozialistischen Deutschlands bezogen (8. Mai 1945). Das Ende des Krieges wurde als historischer Neubeginn gedeutet und bestimmte das Selbstverständnis der Bundesrepublik. Sie war juristisch zwar Nachfolger des Deutschen Reiches, doch wurde dieses Verhältnis als Bruch interpretiert. Auch kulturell gab es einen Nullpunkt, er war jedoch in den verschiedenen Kulturbereichen nicht in dem gleichen Sinne zu beobachten. Kritisiert wurde vor allem die Unvermeidlichkeit der Kontinuität vieler Funktionsträger und der Eliten.

Parler-femme: *écriture féminine* ↑

Performance/Performativität: (englisch *to perform*: ausführen, aufführen) Performance ist eine Form der Aktionskunst, bei der eine Person oder eine Gruppe von Personen mit ihrer Darbietung das Kunstwerk bilden. Sie ist ein interdisziplinäres Konzept geworden, das seit den 1950er und verstärkt seit den 1970er und 1980er Jahren in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften zu einem Schlüsselbegriff wurde. Entlang seiner beiden semantischen Hauptachsen, ‚Ausführung‘ und ‚Aufführung‘, hat er sich in den verschiedenen Wissenschaften und kulturellen Praktiken unterschiedlich entfaltet. Laut John L. Austin bezeichnet der Ausdruck ‚Performativität‘ einen Sprechakt, eine Sprechhandlung. Performative Äußerungen bezeichnen jene Äußerungen, mit denen ich, sobald ich sie ausspreche, eine Handlung vollziehe. In der Literatur wird der Begriff als Gegenbegriff zur so genannten *écriture*, Schrift, verwendet. Performativität ist an einen Körper gebunden, während die *écriture* körperlos ist. Judith Butler verwendet den Begriff der Performativität in ihrer *Gender-Theorie*. Worte als performative Akte besitzen nicht nur die Macht, etwas zu beschreiben, sondern besitzen handlungsartige Qualität, indem sie das, was sie bezeichnen, auch vollziehen. Worte bzw. Sprache nimmt hier also den Charakter einer sozialen Tatsache an, wie z.B. die Aussage „Es ist ein Junge“, der einem bezeichneten Körper eine Kategorie wie etwa Geschlecht zuordnet. Performativität erzeugt durch das wiederholte Zitieren von Normen die Wirkung von Materialität, und kann daher nicht als einzelner, absichtsvoller Akt verstanden werden, sondern vielmehr als eine sich ständig wiederholende und zitierende Praxis. Sprechakte erzeugen durch diese Praxis eine Wirklichkeit, verschleiern gleichzeitig aber ihre Geschichtlichkeit und ihren Bezug auf Konvention.

„Präformation“: Vorausbildung, Vorgestaltung von physischen Organen oder von psychischen Gebilden. Die Präformationslehre oder Präformationstheorie (*prae*: vor; voraus und *forma*: Form; Gestalt; Gebilde) stammt aus der Genetik und war bis Ende des 18. Jahrhunderts vorherrschend. Sie zählt zu den historischen Theorien der Vererbungslehre. Sie ging davon aus, dass die Keime einer Generation bereits die Keime der nächsten Generation ‚eingeschachtelt‘ in sich enthalten (*Prinzip der russischen Matroschka-Puppen*).

Re-Education: kommt aus dem Englischen und bedeutet Umerziehung. Bezieht sich seit Mitte des Zweiten Weltkrieges auf die psychiatrisch, soziologisch konzipierte Besatzungspolitik der Alliierten, insbesondere der US-Streitkräfte in Deutschland nach dem Kriegsende. „Democratization“ der politischen Institutionen und Beseitigung der Gefähr-

lichkeit individueller Verhaltensweisen waren als Ziele deklariert. Die Therapiemaßnahmen des deutschen Nationalcharakters wurden im Frühjahr 1944 von einer geheimen Expertenkonferenz (bestehend aus Psychiatern, Psychologen, Kulturanthropologen und Soziologen) in New York erarbeitet: Die Erziehung zu Freiheit und Selbstbestimmung wurde sehr bald als paradoxes Programm kritisiert („forced to be free“). Junge Intellektuelle stellten diesem den Mythos der *tabula rasa* und der Stunde Null entgegen. Zum mächtigsten Gegner des Re-Education-Programms wurde das Bedürfnis nach Unterhaltung. Mit dem Ende des Besatzungsstatus und der Gründung der Bundesrepublik wurde es durch die Reorientierung abgelöst.

Semiotik: (griechisch *sēmeion*: Zeichen), Wissenschaft von den Zeichen(prozessen). Als solche untersucht die Semiotik alle Arten von Zeichenprozessen, wie sie z.B. zwischen oder innerhalb von Menschen, nichtmenschlichen Organismen und Maschinen (z.B. Computer-S., Maschinensemiose) stattfinden. Semiotik vereinigt somit „die wissenschaftliche Erforschung aller verbalen und nicht-verbalen Kommunikationssysteme in sich“ und befasst sich „mit der Formulierung von Nachrichten durch Quellen, der Übermittlung dieser Nachrichten über Kanäle, der Dekodierung und Interpretation dieser Nachrichten durch Empfänger und der Signifikation“ (Sebeok 1984, S. 232).

Stereotyp: bedeutet griechisch *stereós* „starr, fest“. Das Wort bezieht sich auf stark vereinfachende, schematisierte Vorstellungen einer Gruppe von einer anderen (Hetero-Stereotyp) oder von sich selbst (Auto-Stereotyp). Stereotype sind kognitive Strategien der selektiven Wahrnehmung und der Komplexitätsreduktion. Zu unterscheiden sind z.B. nationale, ethnische oder Geschlechterstereotypen.

Systemtheorie: (griechisch *sýstēma*: ein aus Gliedern bestehendes Ganzes; gr. *theōría*: Betrachtung), die Grundlagen heutigen systemtheoretischen Denkens wurden seit den 1940er Jahren in verschiedenen mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen erarbeitet. Wie die Begründung der Allgemeinen Systemtheorie durch den Biologen L.v. Bertalanffy um 1950 belegt, wurde das Potential des Ansatzes für eine Vereinheitlichung der Wissenschaften schon früh erkannt. Bis heute ist die Systemtheorie ein Katalysator für Interdisziplinarität geblieben. Als System werden dabei ganz unterschiedliche Phänomene aufgefasst. Das Spektrum reicht von chemischen und thermodynamischen Zusammenhängen über alle Stufen von Leben bis hin zu Fragen der Ökologie und den Erscheinungsformen von Gesellschaft und Kultur.

Vergangenheitsbewältigung: Aufarbeitung der Vergangenheit ↑

Walser-Bubis-Debatte: zwischen dem Schriftsteller Martin Walser und Ignatz Bubis, dem damaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden Deutschlands geführte Kontroverse mit sehr intensivem publizistischem Nachhall. Ausgelöst wurde sie von der Friedenspreisrede Walsers im Jahre 1998, wo Walser (der der sog. Flakhelfer-Generation angehörte, d.h., als Jugendliche kurz vor dem Kriegsende eingezogen wurde) gegen die „Dauerpräsentation unserer Schande“ und gegen die Instrumentalisierung der Schande der NS-Zeit zu gegenwärtigen Zwecken auftrat. Bubis, ein Überlebender des Holocausts, warf

ihm vor, die Geschichte und die Erinnerung an den Holocaust auf eine latent antisemitische Weise verdrängen zu wollen. An der Grundsatzdebatte beteiligten sich u.a. auch Roman Herzog und Richard von Weizsäcker.